

## Ein Blick auf die Stadt Parchim

**Otto Köhncke**, Parchim

(aus „Stadt Parchim – Informationsbroschüre“, Parchim 1995)

Der Name Parchim erscheint zum ersten Male im Jahre 1170 in einer - inzwischen verschollenen Urkunde, die Kaiser Friedrich 1., Barbarossa, ausstellen ließ; hier wird die Burg Parchim an der Elde bei der Festlegung der Grenzen des Schweriner Bistums genannt. Aber drei Zeugen, die noch heute für jedermann sichtbar sind, durchdringen den Nebelschleier der Frühzeit des städtischen Werdens: Das ist zum Ersten die Ruine des Erdwalles der Burg aus der Slawenzeit, die in der Urkunde aufgeführt wurde; zum Zweiten sind es die Baureste einer wohl um 1200 errichteten Kirche, die noch im Mauerwerk der jetzigen St. Georgenkirche zu erkennen sind; zum Dritten ist es eine überlieferte Urkunde aus den Jahren 1225/26, in welcher der Stadt vom Landesfürsten umfangreiche Privilegien bestätigt wurden. Diese Urkunde enthält die Grundlagen des Parchimer Rechts, das auch anderen Städten verliehen wurde.

Die wohl seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts allmählich gewachsene Altstadt von Parchim mit der St. Georgenkirche liegt auf der rechten Seite des Verlaufs der Elde, und die um 1240 planmäßig „aus frischer Wurzel“ angelegte Neustadt Parchim mit der St. Marienkirche entstand auf dem linken Eldeufer. Im Jahre 1282 vereinigten sich beide Städte, und die Elde fließt seit dieser Zeit mit zwei Flussarmen durch das gemeinsame Stadtgebiet. In den Jahrzehnten nach der Vereinigung schützten die Parchimer ihre Stadt durch den Bau einer hohen festen Backsteinmauer mit drei mächtigen Doppeltoren - dem Kreuz-, Wocker- und Neuen Tor- und dort wo die Elde und der die südliche Neustadt umfließende Stadtgraben kein Wasserhindernis bilden, mit einer Wall-Graben-Anlage.

Parchim hatte eine günstige Lage, denn wichtige Wege, die Wasserstraße der Elde und die Landhandelsstraße, die aus dem Brandenburgischen an die Ostsee führte, kreuzten sich hier. Zur städtischen Feldmark gehörten von alters her umfangreiche Acker-, Wiesen- und Waldflächen. Dieser Reichtum an Grund und Boden bildete zusammen mit den Verkehrsverbindungen die Grundlage für das wirtschaftliche Wachsen Parchims. So entwickelte sich die Stadt in den ersten drei Jahrhunderten ihres Bestehens zur mächtigsten Landstadt in Mecklenburg.

Schon vor der Mitte des 13. Jahrhunderts erschienen in Parchimer Urkunden Ratsmänner als Partner bei Vertragsabschlüssen. Es bestand also schon eine geordnete „Stadtverwaltung“. Dieses beweisen aber auch die umfangreichen Baumaßnahmen, wie z.B. die Errichtung der Stadtbefestigung und der beiden großen Hallenkirchen, die in diesen Jahrzehnten durchgeführt wurden. Um diese Aufgaben zu verwirklichen, d.h. die Finanzierung zu sichern, die geeigneten Fachleute zu verpflichten und das erforderliche Baumaterial bereitzustellen, musste eine umsichtige Leitung mit entsprechendem Rückhalt in der Stadt vorhanden sein.

Im Zusammenhang mit der ersten großen Landesteilung bestand in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auch für etwa drei Jahrzehnte eine Herrschaft Parchim, die - grob umrissen - das Gebiet zwischen dem Schweriner und Plauer See und zwischen der Elde und der Warnow umfasste. Der Landesherr, Pribislaw II., residierte zeitweise in der Parchimer Burg. In Parchim befand sich auch noch später eine Zeit lang (bis 1346) der Wohnsitz des Fürsten einer Teilherrschaft Werle. Die Burg war aber wohl schon verfallen, denn des fürstliche Anwesen, der Lange Hof, befand sich nun innerhalb der Stadtmauer.

Parchim nahm seit dem 14. Jahrhundert eine gehobene Stellung unter den Städten im Lande ein. Parchim war z. B. auch Mitträger von Bürgschaften bei Verträgen des Landesfürsten. Die Möglichkeiten Parchims zeigten sich auch in der landesfürstlichen Festlegung von 1354, die aussagte, dass die Stadt im Falle eines Landfriedensbruches 40 Männer ausrüsten musste; alle anderen Landstädte hatten weniger Gewappnete zu stellen. Parchim war auch teilweise Wortführer bei Anliegen der Städte gegenüber der Landesherrschaft. Aus diesen Aufgaben entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte die Stellung als Vorderstadt des Mecklenburgischen Kreises in der ständigen Gliederung des Landes, die bis 1918 bestand. (Außerdem gab es noch den Wendischen und den Stargardischen Kreis.)

Den Höhepunkt der frühen Entwicklung erreichte Parchim mit dem Ausgang des Mittelalters. Man kann davon ausgehen, dass zu dieser Zeit hier 2500 bis 3000 Menschen lebten. Die durch die großen Entdeckungsreisen eingeleitete teilweise Veränderung des Fernhandels wirkte sich auf die Städte an der Ostsee, und damit auch auf Parchim, aus. So berichtet ein hiesiger Chronist über den Niedergang des Hopfenhandels mit „den großen See- und Handelsstädten Lübeck, Hamburg, Rostock und Stralsund“ wo dieses Erzeugnis „mit gutem Profit verkauft“ wurde.

Mit der Einteilung in Kaveln (nachgewiesen seit 1540) bestand in Parchim eine Zusammenfassung von Hausgrundstücken, wie es sie in keiner anderen mecklenburgischen Stadt gab. Die etwa 25 Kaveln waren die unterste städtische Verwaltungsebene; sie hatten wichtige Aufgaben wie z.B. die Wasserversorgung der Bewohner, das Feuerlöschwesen, die Nutzung der Feldmark oder die Einziehung von städtischen Abgaben zu lösen. Die Kaveln wurden von jährlich gewählten Kavelmeistern geleitet.

In den Jahren 1586 und 1612 vernichteten große Brände fast den gesamten Bestand an Wohnhäusern, deren Dächer zu dieser Zeit zu allermeist noch mit weichem Material, Stroh oder Schilf gedeckt waren. Im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) wurde Parchim über fünfunddreißigmal von befreundeten oder feindlichen Truppen durchzogen oder besetzt, die alle Kontributionen und Verpflegung von der Stadt forderten und erpressten. Am Anfang dieser Heimsuchungen wütete hier auch noch eine Pestepidemie, die 1600 Menschenleben gefordert haben soll. Ein Chronist schrieb über die Zeit: „Wunder, dass durch solche Fluten die Stadt nicht ganz in Grund gerissen wurde.“ Auch in den Jahrzehnten nach dem Großen Krieg bis zur Jahrhundertwende und darüber hinaus, war Mecklenburg mehrfach Schauplatz kriegerischer Ereignisse. Die französische Besatzungszeit von 1806-1812/13 überstand die Stadt, nicht aber das Umland, verhältnismäßig gut. Durch Lieferungen an die Franzosen und später, während der Freiheitskriege, an die mecklenburgischen Truppen, machten einige Parchimer gute Geschäfte.

Das Gedankengut der Reformation wurde in Parchim schon um 1530 durch die Brüder Caspar und Johann Lönnes verbreitet; sie wirkten besonders in der Altstadt, die auf dem rechten Eldeufer liegt. Es gab aber einen jahrelangen Widerstand, besonders von Seiten des Kirchherren der St. Marienkirche in der Neustadt auf dem anderen Eldeufer. Auf dem Landtag, der 1549 an der Sagsdorfer Brücke bei Sternberg stattfand, beschlossen dann die Landstände die Einführung der Reformation in Mecklenburg.

Die Bevölkerung Parchims nahm dann seit Beginn des 19. Jahrhunderts bis in unsere Jahrzehnte ständig zu; gegenwärtig leben hier etwa 21000 Menschen.

Diese Entwicklung erfolgte auch dadurch, dass für die Dauer von fast einem viertheljahrhundert das oberste mecklenburgische Gericht hier tagte, dass seit der Mitte des Jahrhunderts Chaussee-, Eisenbahn-, Telegraf- und Telefonverbindungen hergestellt wurden, dass die Stadt eine Garnison erhielt und Standort von Fabriken wurde.

Außer den großen Mühlen und der Tuchfabrik, die schon längere Zeit hier ansässig waren, entstanden besonders metallverarbeitende Betriebe; diese Betriebsart ist bis heute hier mehrfach vertreten. Da bis 1849 mit den Grundstücken in der Stadt gewisse Acker- und Wiesenflächen untrennbar verbunden waren, waren viele Parchimer, neben ihrem eigentlichen Beruf, früher auch noch landwirtschaftlich tätig. Dieses sicherte besonders in Notzeiten die Lebensbedingungen.

Eine Anzahl von Personen, die in jedem größeren Lexikon aufgeführt werden, sind mit Parchim verbunden. Hierzu gehören zum Beispiel als gebürtige Parchimer der Philosoph und Schriftsteller Johann Jakob Engel (1741-1802), der preußische Generalfeldmarschall Helmuth von Moltke (1800-1891) und der plattdeutsche Schriftsteller Rudolf Tarnow (1867-1933). Das Parchimer Gymnasium besuchten eine Zeit lang der plattdeutsche Schriftsteller Fritz Reuter (1810-1874), der Lyriker und Dramatiker Erich Mühsam (1878-1934) und der Erfinder des Echolotes Alexander Behm (1880-1975).

Als nach 1863 an den Eingängen zur Stadt keine Akzise mehr auf eingeführte Waren erhoben wurde, konnte die Enge innerhalb der mittelalterlichen Stadtmauer überwunden werden und es entstanden in den folgenden Jahrzehnten die Vorstädte. Diese wurden nach dem jeweiligen der drei Stadttore benannt, vor denen sie erbaut wurden. In den Jahrzehnten nach 1920 und 1950 wurden an den Rändern der Stadt weitere Wohnanlagen errichtet; dieses gilt besonders auch für das nach 1967 entstandene Wohngebiet Weststadt.

Parchim wurde 1867 Standort des II. Großherzoglich Mecklenburgischen Dragonerregiments Nr.18; dieser Truppenteil wurde 1919 aufgelöst. In den folgenden Jahren war Parchim Standort von Teilen des Reiterregiments Nr.14. Auf einer Fläche westlich der Stadt wurde 1936 ein Militärflugplatz eingerichtet. Dieser Flugplatz wird gegenwärtig zu einem modernen Regionalflugplatz ausgebaut.

Seit 1921 ist Parchim der Sitz der Verwaltung eines Amtes. Für diese Behörde wurde 1933 die Bezeichnung Kreis eingeführt. Auch bei der Umgestaltung der Verwaltung 1952 und 1994 blieb jeweils ein Kreis Parchim bestehen, der aber nicht immer dasselbe Gebiet umfasste. Die Fläche des jetzigen Landkreises Parchim kommt dem Gebiet der mittelalterlichen Herrschaft Parchim im 13. Jahrhundert nahe.

Früher wie heute erkennt ein Besucher schon von weitem die Horizontlinie Parchims mit den beiden wuchtigen roten Backsteintürmen, deren Satteldächer einmal längs und einmal quer zu den Dächern ihrer Kirchenschiffe verlaufen; es ist die Visitenkarte der Stadt. Die Atmosphäre in Parchim bestimmen dann weitgehend die beiden gotischen Hallenkirchen und das freistehende Rathaus mit seiner erhaltenen mittelalterlichen Bausubstanz; die vielen stattlichen Gebäude aus verschiedenen Zeiten und Stilepochen, wozu auch die Fachwerkbauweise gehört; die Eldearme, die durch die Stadt fließen, und die Brücken darüber, der Moltkeplatz mit dem Denkmal und die Wallanlagen mit dem Alten Friedhof und seinen parkähnliche Grünflächen im Stadtgebiet. Zum Parchimer Flair gehört auch die abwechslungsreiche Umgebung mit den ausgedehnten Laubwäldern, die teilweise unmittelbar an den Stadtrandgrenzen.